

Liebe Familie, Lieber Unterstützerkreis, Liebe interessierte Leser,

Nun ist bereits die Hälfte meines Freiwilligen Friedensdienstes vorüber und schon in Kürze werde ich zu einem „Halbzeitseminar“ nach Tallinn aufbrechen.

Wie bereits in meinem letzten Rundbrief erwähnt wird der Fokus in diesem Rundbrief auf meinem Einsatzland selbst, also Russland und meinen ganz individuellen Erfahrungen mit seinen Eigenarten liegen.

Russland - das größte Land der Erde und doch wusste ich so wenig über dieses Land als ich meine Koffer packte und bereits letztes Jahr im Mai erstmals hierhin reiste.

Russland - das Land der schönen Frauen, ein Land in dem viel Wodka getrunken wird, wilde Bären in den Wäldern umher streifen und man im Winter vor lauter Schnee und Kälte kaum noch das Haus verlassen möchte. So mag die Vorstellung vieler Menschen von Russland sein und wenn Sie sich für einen kurzen Moment zurück lehnen und Ihre Augen schließen, mögen Ihnen die geheimnisvollsten Gedanken durch den Kopf gehen.

Auch ich hatte bei meiner Ankunft in Russland Ende August die wildesten Vorstellungen, was mich hier erwarten würde.

Und so manche Vorstellungen entsprachen, wie ich teilweise schon in der ersten Woche feststellen konnte, sogar der absoluten Realität.

Betrat ich einen normalen Einkaufsladen, so schien das Angebot an verschiedener Wodkamarken gleich dreimal so groß wie in Deutschland und verließ ich den Laden wieder, stolzierten gleich mehrere Russinnen mit schwindelerregend hohen Pfennigabsätzen und perfekt aufgetragenem Make-Up an mir vorbei. Der Verkehr ist mehr Willkür als Regel und während die Ampeln immer noch zu verbleibende Wartezeit in Sekunden anzeigten und ich mich beim Überqueren der Straße in dieser Zeit also noch in Sicherheit glaubte, wurde ich bereits von einem hupenden Auto von der Straße verjagt, dessen Fahrer, wie die meisten anderen auch, bereits bei noch mehreren verbleibenden Wartesekunden losgefahren ist. Schließlich will er ja nicht noch morgen hier stehen müssen.

Ja - Russen sind unheimlich ungeduldig. Bei drei Personen vor jemandem wird an der Supermarktkasse sofort nach der Öffnung einer weiteren Kasse verlangt, beim Ein- und Aussteigen in oder aus Bussen sollte der Vorgang selbst am besten so schnell ablaufen, dass der Bus beinahe gar nicht erst richtig hält und man eher versucht, noch während der Fahrt raus- oder reinzuspringen und die rote Farbe bei Ampeln scheint manchmal eher der bunten Verschönerung des Straßenbildes zu dienen als der Regelführung von Fahrern jeglicher fahrbarer Untersätze.

Doch so ungeduldig und schroff Russen im alltäglichen Leben auch zu sein scheinen, so herzenswarm, einladend, neugierig und gastfreundlich sind sie dann auch beim näheren kennenlernen. Großzügig gedeckte Tische mit bis zu mehr als zwanzig verschiedenen Speisen, die häufig bereits Tage vor dem Eintreffen des Besuchs von den Familien zubereitet werden, erwarten einen. Wohl kein Gast stand bisher jemals hungrig wieder von einem solcher Tische auf, da bin ich mir sicher. Sämtliche Salate sind mit Mayonnaise zubereitet, Fleisch ist auch überall zu finden genauso wie Kaviar und Fisch. Russen lieben das ausgiebige Essen in Gesellschaft, das gemütlich warme Zusammensitzen am Tisch, das

Bewirten der Gäste und besonders vor neugierigen Fragen ist man nie sicher. Schade ist hierbei, dass diese herzliche und doch so warme Seite der russischen Mentalität uns kaum bekannt und bewusst ist und allgemein ein oft eher negativ geprägtes Bild der russischen Mentalität verbreitet ist. Tatsächlich sind Russen zu Beginn häufig eher wortkarg und zurückhaltend. Doch sind sie einmal aufgetaut und „warmgelaufen“, kann man sich ihrer Aufrichtigkeit, Loyalität und Hilfe meist sicher sein. Aber bis sie einem Eintritt in ihr persönliches Leben gewähren, mag einem der Weg dorthin häufiger etwas steinig und lang vorkommen. Umso mehr freute ich mich also, als die Klassenlehrerin meiner Klasse mir von ihrem Geburtsort, ihrer Kindheit und ihrer Familie erzählte.

Bereits mit 17 Jahren verließ sie ihre Familie um in einer größeren Stadt zu arbeiten; allerdings ist genau das kein Einzelfall in Russland. Oft wachsen viele Kinder in kleinen russischen Dörfern auf, in denen im Garten das Pferd als Arbeitstier und die Kuh, die Hühner und Schafe als Nutztiere gehalten werden. So urig es erstmal aussehen mag, so hart ist die Realität. Die Verpflegung der Tiere, die Arbeit, der Haushalt und die Familie kennen in Russland keinen Urlaub und hinzu kommt, dass die Bezahlung der Arbeiten in solchen Dörfern meist mehr schlecht als recht ist. Schließlich ist es nicht verwunderlich, dass viele ihre Tiere verkaufen und auf mehr Glück und bessere Arbeit hoffend in größere Städte ziehen, wie es schließlich auch meine Lehrerin tat. Das Elternhaus dient vielen Russen ab diesem Zeitpunkt als „russische Datscha“, es ist also quasi ein Urlaubshaus für den Sommer.

Ist der Sommer vorbei, kehren die Bewohner in ihre Wohnungen in der Stadt zurück, schließlich läutet der erste September jedes Jahr den Beginn eines neuen Schuljahres ein und da Russen in der Regel ausgesprochen früh heiraten und Kinder bekommen, sind die meisten Familien auch fest an dieses Datum gebunden. Doch schon bald darauf kommen die ersten Wintervorfreuden auf, denn: Russen feiern kein richtiges Weihnachten, stattdessen fiebern sie dem Russischen Neujahr entgegen, was gleichzeitig das wichtigste Ereignis in Russland ist. Bereits Wochen zuvor werden Neujahrstannenbäume aufgestellt, Lichterketten in sämtlichen Farben (besonders aber in den Farben der russischen Flagge) leuchten mit großen Kinderaugen um die Wette und ganze Parks aus Eisfiguren werden geformt. Von Eislabyrinthen über Eistiere bis zu Eisrutschen, für jeden ist etwas dabei. Geschmückt mit den buntesten und glänzendsten Farben vergisst man die mittlerweile eisige Kälte. Zu meiner Überraschung freuen sich auch russische Kinder zu Beginn des Winters über den neu gefallenen Schnee und bauen fleißig Schneemänner - zeitweise standen vor meinem Haus wohl schätzungsweise bis zu zehn Schneemänner. Allerdings ist davon jetzt nicht mehr viel zu sehen. Temperaturen von bis zu -20 Grad Celsius treiben mich automatisch zurück in die Wohnung und die Feuchtigkeit meines Atems friert beim Anhauchen meiner Jacke sofort ein. Eingekauft Gemüse ist bei meiner Ankunft Zuhause nicht selten einfach an- oder sogar ganz eingefroren und als ich einmal mit nassen Haaren das Haus verließ, sah ich nur wenige Minuten später so ähnlich aus wie Rose aus dem Film „Titanic“ nach dem Untergang des Schiffs. Schnee, der bereits meine Oberschenkel verdeckt und eingefrorene Wimpern gehören auch zu den jetzt ganz normalen Erlebnissen meines Alltages und so schön der Schnee am Anfang auch war, so sehr wünsche ich mir jetzt so langsam den Beginn des Frühlings herbei. Wenigstens bräuchte ich morgens dann nicht mehr zehn Minuten zum anziehen. Aktuell stelle ich meinen Wecker nämlich sogar etwas früher, um überhaupt genug Zeit zum anziehen der vielen verschiedenen Schichten zu haben. Wissend um die Wetterbedingungen im russischen

Winter verstand ich nun also auch, warum russische Gerichte oft so fettig und reichhaltig sind und für Vegetarier und besonders Veganer hier eher wenig Verständnis vorhanden ist.

Ähnlich sieht es mit Pelzprodukten aus, welche in Deutschland eher verpönt sind, hier aber doch nochmal eine ganz andere Bedeutung bekommen. Allerdings ist auch nicht zu leugnen, dass der Tierschutz genauso wie der Umweltschutz in Russland eher eine zweit oder besser eher drittrangige Rolle spielt. Mülltrennung? Ressourcenschonung? Diese Wörter sind Russen quasi unbekannt.

Auch wunderte ich mich über die Wichtigkeit der Religion in Russland, die trotz Verbot während der Sowjetunion wieder sehr an Wert gewonnen hat. Überall strahlen die goldenen Kirchendächer, die hübschen Zwiebdächer lassen mich immer ganz neidisch werden, dass solch Architektur bei uns nicht sehr verbreitet ist. Besuche ich wieder die Invaliden, hängen auch dort überall Bilder der Maria, des Jesuskindes oder das orthodoxe Kreuz wird gleich als Kettenanhänger um den Hals getragen. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass der Islam gleich die zweitwichtigste Religion in Russland ist und nicht selten auch große Moscheen inmitten von Plattenbauten stehen.

Alles in allem fühlte ich mich zuerst, als beträte ich eine neue Welt - an die ich mich nun langsam anpasse und selbst die irrsinnigsten Sachen mittlerweile für normal halte. Ein Freiwilliger Friedensdienst im Ausland verändert mich, macht mich toleranter und verständnisvoller, sehe ich doch besonders hier viele Dinge nochmal aus einer anderen Perspektive. Ich bin dankbar für die Möglichkeit, die ich bekommen habe und die gleichzeitig doch vielen vorenthalten bleibt.

Daher bedanke ich mich abermals bei den Spendern und mache darauf aufmerksam, dass ich bei dem Wunsch nach weiteren finanziellen Unterstützungen jederzeit kontaktiert werden kann.

Mit diesen Worten verabschiede ich mich nun abermals wieder für die nächsten drei Monate und werde mich erst im Frühling wieder melden - das kommende Thema wird eine Überraschung!

Stella R.



